

Musils Nietzsche-Rezeption war allumfassend. Bei aller kritischen Distanz hat sich Musil auf den ganzen Nietzsche eingelassen.¹ Mit den erkenntniskritischen Voraussetzungen übernimmt Musil Nietzsches Kritik an der Genealogie des abendländischen Wahrheitsbegriffs. Es erweist sich, dass die Art und Weise, wie ein Erkennender sich zur Welt verhält, moralisch ist. Vielleicht hat Musil gerade die Übernahme der perspektivischen Denkweise davor bewahrt, Nietzsche vereinselt wahrzunehmen. Alles Sthenische ist Musil fremd und wird anderen Figuren aufgebürdet; für Ulrich, den „Mann ohne Eigenschaften“ bleibt das Denken in Möglichkeiten reserviert. Dieser Essayismus in actu als „anderer“ Denkmodus² hat Auswirkungen auf Denken und Handeln des Protagonisten sowie auf den Schreibprozess, die Konzeption des Aufbaus und die Binnenstruktur des Romans.

Nietzsche hatte im Apriori der Kantischen Kategorien den Befehl zum Vor-Urteil zu vernehmen geglaubt. Der junge Musil ist fasziniert von der neuen Art zu denken und zu fühlen. Mit Blick auf Kant vermerkt der Zweiundzwanzigjährige in seinem Tagebuch: „Es gibt Wahrheiten, aber keine Wahrheit... Man darf Einfälle nicht gegeneinander abwägen – jeder ist ein Leben für sich. Siehe Nietzsche.“³ Der Musilsche „Wirklichkeitsmensch“ bekennt

¹ Vgl. dazu Rzehak, 32. Siehe auch: Rzehak, 29-67 („Musils Nietzsche-Rezeption – eine lebenslange Herausforderung; Nietzsche als Bezugspunkt der ‚Frühen Entwürfe‘ [Walter, Clarisse, Ulrich, Moosbrugger]; Die Konstellation von Walter und Clarisse“).

² Rzehak, Musil und Nietzsche; 164-213 („Wirklichkeit als Möglichkeit“ – Darin: „Nietzsches Denkmodus und Musils Essayismus, Perspektivismus des Möglichkeitsmenschen“ u.a.)

³ Musil, Robert: Tagebücher.- Hrsg. v. Adolf Frisé, 2 Bände; Reinbek b. Hamburg 1976. Abgek. TB I, 12.

sich mehr aus Gewohnheit und Einfallslosigkeit zur Wirklichkeit, während der „Möglichkeitsmensch“ – nicht ohne Sinn für Wirkliches, sich offenhält für wirkliche Möglichkeiten. Das Gespür für die dem Wirklichen innewohnenden Potenzen überwindet die Vereindeutigung, Versachlichung und gewaltsame Verobjektivierung von Wirklichkeitsbeziehungen und erhält, ja erschließt deren lebendige Immanenz, die über das rein Faktische hinausgehend, auf eine transzendente Ideenwelt verweist. Wenn der Möglichkeitsmensch, quasi spielerisch, eine Perspektive aus dem Meer der Möglichkeiten heraushebt, dann im Bewusstsein ihrer hypothetischen Existenz. Jede Vereinzelung, Abschätzung, perspektivische Verkürzung würde die anderen Möglichkeiten beschneiden. Anstatt sich von bestimmten Gefühlen oder Affekten leiten zu lassen, sollte der Erkennende diese zu seinen Werkzeugen machen. Nach Nietzsche käme es darauf an,

sein Für und Wider *in der Gewalt zu haben* und aus- und einzuhängen: sodass man sich gerade die *Verschiedenheit* der Perspektiven und der Affekt-Interpretationen für die Erkenntnis nutzbar zu machen weiss.⁴

Wie Nietzsche in der Genealogie der Moral expliziert, wäre eine solche Denkweise offen für konstruktives und spekulatives Denken, ihre Reichweite nur begrenzt durch die Regeln der Sprache beziehungsweise der Logik:

⁴ Nietzsche, Friedrich: Sämtliche Werke. Kritische Studien-Ausgabe in 15 Bänden. – Hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin, New York 1980; Zitiert als: KSA V, 364, 365.

Je mehr Affekte wir über eine Sache zu Wort kommen lassen, *je mehr* Augen, verschiedene Augen wir uns für dieselbe Sache einzusetzen wissen, um so vollständiger wird unser „Begriff“ dieser Sache, unsere „Objektivität“ sein.⁵

Es käme also darauf an, möglichst viele Erlebens- und Erfahrungsmodi als perspektivische Abschätzungen in den Fragehorizont mit hinein zu nehmen. Der „Mann ohne Eigenschaften“ versucht dementsprechend möglichst viele Perspektiven an ein „Ding“ heranzutragen.

Ungefähr wie ein Essay in der Folge seiner Abschnitte ein Ding von vielen Seiten nimmt, ohne es ganz zu erfassen, - denn ein ganz erfasstes Ding verliert mit einem Male seinen Umfang und schmilzt zu einem Begriff ein – glaubte er Welt und eigenes Leben am richtigsten ansehen und behandeln zu können.⁶

Nietzsches perspektivischer Denkmodus wird von Musil in dem eigentümlichen Begriff des Essays gefasst. In Anlehnung an den von Nietzsche beschriebenen Typus des „freien Geistes“ wird das Möglichkeitsdenken methodisch eingesetzt. Vorderhand geht es um Gewissheiten. Selbstbeherrschung und Konzentration auf wissenschaftliches, d.h. methodisches Denken bleiben eine unablässige Herausforderung. Musil zitiert in diesem Zusammenhang Nietzsche: „Nietzsche sagt von einem Menschen, den er loben will: 'Logiker aus Ekel': Solange eine Wissenschaft nicht ganz exakt ist, ist sie nichts

⁵ KSA V, 365.

⁶ MoE I, 250.

für den ‚Menschen‘.⁷ Basal ist in diesem Zusammenhang die Erziehung des Menschen zur wissenschaftlichen Methode, deren komische Seite, nicht ohne tieferen Ernst, Prof. Hagauer zu vertreten hat. Auch er spricht davon, dass „geistige Zucht“ eine Art „Disziplinierung des Geistes“ zur Folge habe.⁸ Agathe macht es sichtlich Vergnügen, Ulrich gegenüber dieses Erziehungsprogramm lächerlich zu machen. Obwohl sie viel besser als ihr Mann Tennis spielt, muss sie dessen erzieherische Ratschläge über sich ergehen lassen:

Das geht bei Hagauer ja selbst beim Tennis so vor sich: „Wenn ich beim Erlernen des Tennisspiels zum ersten Mal meinem Schläger absichtlich eine bestimmte Stellung gebe, um dem Ball, von dessen Flug ich bis dahin befriedigt war, nunmehr eine bestimmte Richtung zu verleihen, greife ich in den Verlauf der Erscheinung ein: ich experimentiere!“⁹

Ulrich weiß, dass Prof. Hagauers Ansatz im Grunde genommen richtig ist, allerdings mündet die forciert aristotelisch angehauchte Zielvorgabe auf moralischem Gebiet in eine Form von Tugendterror, vor dem Agathe gerade geflohen ist. Wenn nun, wie in der „Utopie der Exaktheit“ formuliert,

die Forderung genauester und größter Erfüllung vom intellektuellen Gebiet auf das der Leidenschaften übertragen wird, zeigt sich... das verwunderliche Ergebnis, daß die Leidenschaften verschwinden und

⁷ TB I,169.

⁸ Vgl. MoE III, 703.

⁹ MoE III, 703,704.

etwas Urfeuerähnliches von Güte zum
Vorschein kommt.¹⁰

Eine solche systematische, sich an Syllogismen, Schlussketten und Induktion orientierende Geisteshaltung lehnt sich an die Konzeption des „freien Geistes“ Nietzsches¹¹ an, dessen heroischer Erkenntnisdrang für den „Mann ohne Eigenschaften“ von Beginn an zum Ingrediens aller geistigen Hervorbringungen wird. Allerdings wird dem ausschließlich rational verfassten Reduktionismus¹² das Moment des Andersdenkenkönnens entgegengesetzt.

Es ist ein ähnlicher Vorgang, wie wenn ein Forscher die Veränderung eines Elements in einer zusammengesetzten Erscheinung betrachtet und daraus seine Folgerungen zieht; Utopie bedeutet das Experiment, worin die mögliche Veränderung eines Elements und die Wirkungen beobachtet werden, die sie in jener zusammengesetzten Erscheinung hervorrufen würde, die wir Leben nennen.¹³

Heuristisches Denken löst sich vom üblichen Modus der Wirklichkeitserfahrung, indem es die Beziehungen zwischen

¹⁰ MoE I, 247.

¹¹ Wie Nietzsche feststellt, wäre „eine Lust und Kraft der Selbstbestimmung, eine *Freiheit* des Willens denkbar, bei der ein Geist jedem Glauben, jedem Wunsch nach Gewissheit den Abschied gibt, geübt, wie er ist, auf leichten Seilen und Möglichkeiten sich halten zu können und selbst an Abgründen noch zu tanzen. Ein solcher Geist wäre der *freie Geist* par excellence.“ (KSA III,583.) Darin besteht nach Nietzsche nämlich „das Meisterschaftsvorrecht des freien Geistes“, „auf den Versuch hin [zu] leben und sich dem Abenteuer anbieten zu dürfen.“ (Vgl. KSA II, 18).

¹² Vgl. dazu Neymeyr, Barbara: Utopie und Experiment. Zur Literaturtheorie, Anthropologie und Kulturkritik in Musil Essays. – Heidelberg 2009; 46f.

¹³ MoE I, 246.

Subjekt und der es umgebenden Objektwelt modalisiert. Bewusster Essayismus synthetisiert nicht nur Ratio und Seele, sondern hält sich offen gegenüber anderen, weiteren Möglichkeiten, die in Form regulativer Hypothesen gleichsam einem ständigen Überprüfungsprozess unterzogen werden. Ulrichs Handeln im Roman beginnt gleichsam unter Vorbehalt. Er sagt „nicht Nein zum Leben, er sagt Noch nicht! und spart sich auf.“¹⁴ In seinem „Glaubensbekenntnis“¹⁵ bezieht sich Ulrich auf jene immoralistisch fundierte, interimistische Lebensform, die ihr Selbstverständnis aus okkasionellen Zwischenlösungen bezieht.

Der Wert einer Handlung oder einer Eigenschaft, ja sogar deren Wesen und Natur erschienen ihm abhängig von den Umständen, die sie umgaben, von den Zielen, denen sie dienten, mit einem Wort von dem bald so, bald anders geschaffenen Ganzen, dem sie angehörten.¹⁶

Das experimentell-heuristische Loslösen und Betrachten einer Perspektive mit Hilfe regulativer Hypothesen ermöglicht es¹⁷, auf dem Gebiet der Moral, in Sonderheit des Gefühls nicht nur Abhängigkeiten und Interdependenzen einzelner Parameter zu isolieren, zu vereindeutigen, zu relativieren und wieder zu verwerfen, sondern neue Seiten und Relationen,

¹⁴ MoE II, 444.

¹⁵ MoE III, 769 - 771.

¹⁶ MoE I, 250.

¹⁷Vgl. dazu: Pelmtner, Andrea: „Experimentierfeld des Seinkönnens“ – Dichtung als „Versuchsstätte“: Zur Rolle des Experiments im Werk Robert Musils.- Würzburg 2008; 68f., 72ff., 81ff.

respektive weitere Bezüge zu anderen Dingen und Phänomenen zu entdecken.

Das Ergebnis ist: eine meist nur ungenaue Vorstellung des zu schildernden Vorganges, aber ringsherum ein dunkles Klingeln seelischer Verwandtschaften, ein langsames Bewegen weiter Gefühls-, Willens- und Gedankenzusammenhänge.¹⁸

Mit dieser auf die Gefühlsseite hin erweiterten „induktiven Gesinnung“¹⁹ steht der Möglichkeitsmensch Ulrich auf der Parallelaktion ziemlich isoliert da. Der Vielvölkerstaat als „ein besonders deutlicher Fall der modernen Welt“²⁰ ist von einer schleichenden „Zeitkrankheit“²¹ und von Verfall bedroht. Die Akteure denken und handeln in beschränkten Horizonten.²² Diese „Verengung der Perspektive, und also in gewissem Sinne die Dummheit“ stellt bei Nietzsche geradezu eine „Lebens- und Wachstumsbedingung“ des Menschen dar,²³ die als „perspektivische Verkürzung des Verstandes“,²⁴ wie Musil dieses Phänomen auf den Begriff bringt, den Menschen einerseits zum Charakter reifen lässt, denselben Menschen als prinzipiell unabgeschlossenes Wesen andererseits gleichsam wieder fest-stellt.

¹⁸ Musil: Essays 1911-1931. (Das Unanständige und Kranke in der Kunst [1. März 1911]); GW VIII, 980.

¹⁹ Die „Utopie der induktiven Gesinnung“ (MoE, 1881) sollte offensichtlich als „Utopie des Ess[ayismus] II“ (MoE V, 1880) die ursprüngliche „Utopie der Exaktheit“ fortführen und erweitern. (Vgl. dazu: Pelmtner, 147f.)

²⁰ MoE V, 1619.

²¹ MoE I, 56ff.

²² Rzehak, 170ff.

²³ Nietzsche, KSA V, 109f.; Musil, GW VIII, 1120f.

²⁴ MoE II, 650.

